

Fluch der Fabrik

Begleitmaterial

Für alle, die Lust haben, viel zu lesen

Was wollt ihr mit dem Stück zeigen?

Lucas: Ich würde gern zeigen mit dem Stück, dass wir etwas anderes machen wollen als in der Werkstatt, was Besseres.

Kevin: Weil ich die Schauspielerei liebe, das macht Spaß! Wir haben das Stück selbst erfunden, es geht um Leute, die was Neues machen wollen, die den Traum haben, sich gegen die Regie durchzusetzen.

Max: Ich habe gesehen, wie in der Werkstatt gearbeitet wird, wo alles steht, und das will ich alles zeigen: wie die Arbeit in der Werkstatt ist.

Eli: Die Schnittfläche von Arbeit und Theater finde ich spannend und freue mich, dass ihr alle teilnehmen könnt, dass ihr echte Teilhabe habt.

Eike: Ich spiele gern Theater, weil ich die Musicals mag!

Viktoria: Mir wird mehr und mehr klar, was die Arbeit hier bei Blaumeier ist und dass die Werkstatt das unterstützt, dass ihr hier seid und Theater machen könnt.

Lucas: Ich finde es gut, dass die Werkstatt uns freistellt für die Theaterarbeit.

Dorothe: Jeder hat andere Fähigkeiten und wenn jemand mobbt, sagt man: halt stopp!

Lucas: Auf Leute mit Handicap wird dauernd geschimpft, dass die nichts können, nur rumsitzen. Nein, es ist nicht so! Wir sollten mit dem Stück zeigen, dass wir was können, dass wir was draufhaben.

Max: In meinem Downsyndrom steckt ganz viel Energie drin! Zu mir hat mal einer gesagt, du kannst nichts – das macht mich wütend, dann würde ich sagen, komm gleich mal zu Blaumeier, dann zeig ich's dir!

Viktoria: Ein Perspektivwechsel ist angestrebt: die Gesellschaft wird eingeladen, die Vorurteile an der Garderobe als alten Hut abzulegen.

Besetzungsliste Fluch der Fabrik

Spieler*innen

Lucas/Fabrikarbeiter/Security	-	Lucas Bartz
Dorothe/Fabrikarbeiterin/Musicalstar	-	Dorothe Burhop
Kevin/Fabrikarbeiter/Sänger	-	Kevin Froese
Max/ Fabrikarbeiter/Moderator	-	Maximilian Kurth
Eike/Fabrikchef/Prinz Hans	-	Eike Schmuch
Viktoria/Fabrikarbeiter/Ilona Maske/Tänzerin	-	Viktoria Tesar

Konzept und Regie: Wanja Lange, Karolin Oesker

Bühne: Sibylle Müngersdorf

Kostüm: Aline Sauer

Licht: Lina Brockob

Bühnenbau: Witold Lemanczyk

Schneiderei: Bisley Starck

Assistenz: Eli Root, Alena Weber

Video-Mitschnitt und Trailer: Pelle Schemmel

Social Media: Nina Kreiner

Grafik: Christian Heinz

Fotografie: Marianne Menke

Audiodeskription: Alfons Römer-Tesar

Dank an Walter Pohl für die Unterstützung beim Ton.

Dank an alle, die uns dramaturgisch beraten haben.

Dank an die Werkstatt Bremen für die Kooperation und Freistellung der Schauspieler*innen für die Proben.

Dank für die finanzielle Unterstützung an unsere vielen privaten Spender*innen und an

Mission impossible?!

oder: Wie wir im Theater etwas von uns erzählen

Von Karolin Oesker

Wie alles begann:

Max: Wir waren erst um 2:00 Uhr zu Hause nach dem Gastspiel in Hamburg.

Karolin: Oh, das ist aber spät, du bist sicher sehr müde?!

Max: Karolin, das ist doch mein Beruf!

Schon länger war die Idee im Raum, in einem Theaterprojekt etwas über die beruflichen Situationen der Schauspieler*innen zu erzählen und über das, was sie tun, wenn sie nicht bei Blaumeier sind. Max' berufliches Selbstverständnis als Schauspieler gab den Ausschlag für die Projektidee: *„Trotz dem im Grundgesetz verankerten Recht auf freie Berufswahl ist die Wahlmöglichkeit für Menschen mit Behinderung oft eingeschränkt. Stattdessen produzieren sie in Werkstätten für Firmen Objekte, die sich mit einer Ausgleichsabgabe davon freikaufen können, Menschen mit Behinderung fest einzustellen. Für einen durchschnittlichen Stundenlohn in Höhe von 0,50 € fertigen sie Stoßdämpfer für Autos, die sie nicht fahren dürfen. Sie verpacken Dildos, während ihre eigene Sexualität tabuisiert wird. Sie sind eingezwängt und eigentlich nicht richtig vorgesehen in dem auf Leistung und Maximalprofit ausgerichteten Gesellschaftssystem. Und zugleich erlernen und entfalten sie z.B. im Blaumeier-Atelier Fähigkeiten, die sowohl professionell bühnenreif als auch monetär verwertbar sind. Oder unter anderen Voraussetzungen das Potential dazu hätten.“*

Wir proben also.

Das heißt: erstmal reden wir. Über die Arbeit, was daran nervt, was Spaß macht und wie lang die Pausen sind. Wer wieviel Geld verdient und was der Traumberuf ist. Wir reden auch darüber, was andere Menschen arbeiten, welche Berufe wir uns gar nicht vorstellen können und welche Menschen wir heimlich um ihren Job beneiden. Oft sind es die, die trotz Arbeit viel Zeit haben und damit auch noch viel Geld verdienen und die, die selbst entscheiden, *was* sie arbeiten.

Dann stellen wir uns nacheinander auf die Bühne und halten eine Rede, um die anderen von unseren Jobangeboten zu überzeugen: Eisverkäufer*innen, Zoowärter*innen, Politiker*innen, sie alle suchen bei uns im Probenraum nach Personal. Wir improvisieren Kriminalgeschichten, an deren Ende immer Lucas als Polizist alle festnimmt. Wir folgen den Regieanweisungen Dorothies, um eine blutige Vampirszene nachzuspielen. Wir beobachten Max und Wanja, wie sie auf der Bühne darüber diskutieren, wer wem wieviel Geld schuldet und wie es dazu kam. Wir improvisieren Vorstellungsgespräche und Kündigungen, wir streiken mit lauter Musik, wir boxen, wir tanzen mit Videos, wir singen und dirigieren. Wir bauen uns ein Fließband und spielen „arbeiten“.

Aber so, wie Arbeit manchmal keinen Spaß macht, macht es auch das Reden und Improvisieren darüber irgendwann nicht mehr. Dorothe sagt, über Arbeit sprechen ist Privatsache, das gehört nicht auf die Bühne. Max fragt sich, warum wir nicht einfach *König der Löwen* spielen können, das würde Spaß machen und ist bekannt. Eike bringt in jeder Probe ein neues Lied aus einem Musical mit und wünscht sich, dass wir das spielen – oder vielmehr: Eike beim Spielen zuschauen.

Und dann stehen wir vor einigen Fragen: Wie können wir etwas von uns und unserer Arbeit erzählen und zugleich die Freude am Theaterspielen erhalten? Wie können wir persönliche und private Dinge erzählen, ohne dass es in jeder Probe eine emotionale Herausforderung für uns selbst wird, aber andere dennoch berührt? Wer entscheidet eigentlich, wenn wir zusammen ein Stück entwickeln und was erwarten wir von Regie an Freiraum und Vorgaben? Und wie verbinden wir die unbändige Lust der Spieler*innen auf Musicals mit dem Anspruch, ihre reale Situation in den Fokus zu rücken?

Ausgehend von Interviews mit allen Spieler*innen schreiben wir Texte für die Szenen, in denen sie von ihrer Arbeitssituation erzählen, ihre Improvisationen führen zu der Entwicklung von Figuren und irgendwie binden wir diese zu einer lockeren Geschichte zusammen, die nach und nach an Kontur gewinnt und unsere privaten Geschichten in sich aufnimmt. Bis dahin standen wir oft zusammen auf der Bühne am selbstgebaute Fließband und haben uns gelangweilt und versucht, diese Langeweile interessant zu spielen. Bis dahin haben wir uns am Kaffeetisch gestritten, was eigentlich richtiges Theater ist und ob da nicht Geschichten erzählt werden sollten und nichts Privates. Bis dahin hatte Kevin so viele Jobs und Bewerbungsgespräche, dass wir Sorge hatten, dass er nicht mehr Teil der Theatergruppe sein kann. Bis dahin hat Lucas so oft gesagt, dass die Werkstatt sich wie ein Gefängnis anfühlt, dass wir nicht wussten, ob es wirklich so schlimm ist oder er sich einfach in die Heftigkeit dieser Formulierung verliebt hatte.

Und als wir uns entscheiden, alles das - die Wünsche und Ideen, die im Raum sind - miteinander zu verbinden, kommen wir mit dem Theaterstück vorwärts. Wir zeigen unsere Musical-Lust, wir langweilen uns interessant am Fließband, wir reden über die Arbeit, wir diskutieren miteinander, was Theater eigentlich ist und soll, wir boxen die Großkapitalistin vom Hof, wir stellen unsere Fragen, wir ziehen Kostüme an und tanzen zu unserer Musik. Und dann sagen die Spieler*innen der Regie, dass sie jetzt an der Reihe sind und räumen die Bühne frei, um ihre eigene Traumfabrik zu erschaffen!

Alphabet der Arbeit

A – Arbeit

- a) Tätigkeit mit einzelnen Verrichtungen, Ausführung eines Auftrags o. Ä.
- b) das Arbeiten, Schaffen, Tätigsein; das Beschäftigtsein mit etwas, mit jemandem
- c) Mühe, Anstrengung; Beschwerlichkeit, Plage
- d) Berufsausübung, Erwerbstätigkeit; Arbeitsplatz

(Duden)

B - Biographisches Theater

Biografisches Theater ist eine Bezeichnung für einen spieler- und lebensweltorientierten Theateransatz, bei dem die Darsteller persönliche Erfahrungen, Wünsche, Meinungen und Werte zum zentralen Inhalt der theatralen Gestaltung machen.

(Theater der Zeit)

E - Entfremdung

„Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß, solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besondern und gemeinsamen Interesse existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigne Tat des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht. ... während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“

(Marx/Engels: Die deutsche Ideologie)

F - "Funfact"

Die Bremer Sexspielzeug-Fabrik Funfactory, bekannt für ihre bunten Dildos, hat den Betrieb eingestellt. Grund sollen steigende Lohn- und Materialkosten sowie Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Komponenten sein. 62 Mitarbeiter*innen verlieren ihren Job. Das gesamte Produktportfolio, die Patente, Designs, Marken und der Warenbestand werden von einem Weltmarktführer übernommen. Das Unternehmen hatte Teile der Produktion auch in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung fertigen lassen.

(t-online.de)

M – Musical

Populäre Gattung des Musiktheaters mit Elementen aus Drama, Operette, Revue und Varieté.

(Duden)

P – Pause

Die Arbeit ist durch im voraus feststehende Ruhepausen von mindestens 30 Minuten bei einer Arbeitszeit von mehr als sechs bis zu neun Stunden und 45 Minuten bei einer Arbeitszeit von mehr als neun Stunden insgesamt zu unterbrechen.

(Bundesamt für Justiz)

P – Produktive Arbeit: Von einer Last zur Lust

„Die Gesellschaft kann sich selbstredend nicht befreien, ohne daß jeder einzelne befreit wird. Die alte Produktionsweise muß also von Grund auf umgewälzt werden, und namentlich muß die alte Teilung der Arbeit verschwinden. An ihre Stelle muß eine Organisation der Produktion treten, in der einerseits kein einzelner seinen Anteil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz, auf andre abwälzen kann; in der andererseits die produktive Arbeit statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung der Menschen wird, indem sie jedem einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen, und in der sie so aus einer Last eine Lust wird.“

(Marx/Engels Werke Bd. 20, S. 273/274)

Q – Quote zur Einstellung von Menschen mit Behinderung

„Ab 20 festangestellten Mitarbeiter*innen muss mindestens ein Mensch mit Schwerbehinderung eingestellt werden. Trotzdem halten sich nur wenige Unternehmen daran. Denn die Vergabe ist leicht zu umgehen: Nur rund 140 Euro pro Monat und unbesetzten Arbeitsplatz müssen Unternehmen als Ausgleichszahlung leisten, wenn sie keinen Menschen mit Behinderung einstellen. Also tun das sehr viele und verhindern damit Teilhabe und Inklusion. Die Gelder aus den Ausgleichszahlungen fließen in Behinderten-einrichtungen wie etwa Werkstätten. Anstatt den Ausgleich zu zahlen, können Unternehmen auch direkt Behindertenwerkstätten als Dienstleister beauftragen und damit die Ausgleichszahlung bis zur Hälfte umgehen. In solchen Werkstätten arbeiten Menschen mit Behinderung in einem sogenannten Beschäftigungsverhältnis weit unter dem Mindestlohn für im Schnitt 1,35 Euro die Stunde, was sie zu günstigen Dienstleistern macht. Ihre Träger präsentieren sich Auftraggebern gern als soziales Projekt, das Menschen mit Behinderung unterstützt. Weil sie nicht in einem Arbeitnehmer*innenverhältnis arbeiten, haben die behinderten Mitarbeiter*innen kein Recht auf Mindestlohn, auf gewerkschaftliche Organisation und sind von öffentlichen Tarifverträgen ausgeschlossen.“

(Auszug aus: Marbacher, Lena: unlearn arbeit. Erschienen in: Jaspers, Lisa / Ryland, Naomi / Horch, Silvie (Hrsg): unlearn patriarchy. Berlin, Ullstein, 2023, S. 77f.)

S – Streik

Streik ist ein Mittel, um höheres Entgelt, Beteiligung am wirtschaftlichen Reichtum oder auch sozialen Fortschritt durchzusetzen

(Deutscher Gewerkschaftsbund)

W – Werk

1. der Bewältigung einer (großen) Aufgabe dienende Tätigkeit, Arbeit
2. Tat, Handlung
3. Erzeugnis des (künstlerischen) Schaffens, das Geschaffene, Hervorgebrachte
4. Betrieb, in dem materielle Güter, Produkte hergestellt werden, Fabrik

(Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache)